

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Vollme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kasperberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 87

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17.

Halver

Mittwoch, 12. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. April. Im Osten griffen deutsche Marineflugzeuge die russische Flugstation Bapensholm an und belegten sie erfolgreich mit Bomben. — An der Frontenfront fügten die Türken dem Feinde bei einem Gefecht in zweitägigem Kampf einen Verlust von 1500 Mann zu.

10. April. Westlich der Maas schnürten unsere Truppen Béhincourt und die starken Stützpunkte „Alface“ und „Lorraine“ ab. Der schnellste flüchtende Gegner verlor 14 Offiziere und 700 Mann an unversehrten Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre. Eine Anzahl weiterer feindlicher Befestigungen wurde durch die Untern vom Feinde gesäubert. Dabei verloren die Franzosen noch etwa 300 Mann. Ostlich der Maas machten wir gegen 200 französische Gefangene und besetzten eine Schlucht am Fuß des Biefferrüdens.

Ein beispielloses Wunderwerk.

Es gibt in Russland noch mutige Männer. Zu ihnen scheint der neue Kriegsminister General Schuwajew zu gehören. Ein verhältnismäßig unbekannter Mann bisher, dem es nicht leicht fallen mag, nach Polwanow, einer der Hoffnungen des Zarenreiches, eine gute Figur zu machen. Also versucht er es mit der Ehrlichkeit, was in Russland allein schon genügen muß, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber seine Absichten befragt, erklärte er den Herren von der Presse, die ihn besuchten, daß er zunächst einmal das völlig verwahrloste Verordnungswesen neu gestalten wolle, daß er ferner die Kriegsinvaliden sicherstellen werde, für welche die Regierung bisher kein Herz gezeigt und kein Geld übrig hatte; daß er ferner das arg mitgenommene Offizierskorps ergänzen und eine zweckentsprechende Verwendung der Kriegsgefangenen namentlich zu Feldarbeiten in die Wege leiten müsse. Eine seiner wichtigsten Aufgaben sei aber die Anpassung der Industrie für Kriegszwecke — und hierbei, sagte der Minister, müsse Russland von den Deutschen lernen, denn die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie sei ein beispielloses Wunderwerk. Mit welchen Gesichtern diese Worte auf Seiten der Anfrager aufgenommen wurden, wird uns nicht verraten. Wir können es uns aber wohl denken, und Herr Schuwajew wird seinen für russische Verhältnisse etwas ungewöhnlichen Mut wahrscheinlich sehr bald zu büßen haben.

Schon seine Ehrlichkeit ist eine unliebsame Erscheinung, weil sie zu sehr an die Eigenschaften der Deutschen erinnert, die man eben erst aus dem Lande vertrieben, nach Sibirien verschleppt oder sonst unschädlich gemacht hat. Der tiefe Sinn dieser Reinigungsarbeit besteht aber nicht darin, daß man die kulturellen Leistungen der „Fremdstämmigen“ etwa auf die eigenen Schultern übernehmen will — oh nein; man mag beispiellose Wunderwerke um sich herum überhaupt nicht aufstehen, weil sie den „Eingeborenen“, den echten Russen die eigene Unfähigkeit in allen Werken der Kultur nur zu sehr zum Bewußt-

sein bringt. Man liebt in Russland den Wettbewerb nur einmal nicht, man will ungehindert und ungehindert sein und sich das angeborene Recht auf den Schiedsman nicht nehmen lassen. So war es vor dem Krieg und so ist es geblieben. Man hat sich bis zum August 1914 die deutsche Arbeit im Lande gefallen lassen, weil der Segen, den sie inmitten der russischen Zurückgebliebenheit allenthalben ausströmte, doch mit Händen zu greifen war. Aber der Haß neidischer Unfähigkeit, mit dem sie stets und ständig zu kämpfen hatte, wußte ihr das Leben schon damals schwer genug zu machen. Jetzt haben diese barbarischen Gefühle sich gründlich ausgetobt; man ist wieder unter sich in Russland und hat von seinen hervorragenden Anlagen, die wir in unserer „armen deutschen Sprach“ nur als Faulheit und Verrücktheit zu bezeichnen wissen, den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Jetzt kommt der neue Kriegsminister und stellt seinen Landsleuten die Deutschen als Vorbild hin. Das schmeckt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte; es fragt sich nur, ob man in Russland gerade jetzt sonderlich humoristisch gestimmt ist. Wenn es sich noch um Galgenhumor handelte, der sich in bitteren Worten der Selbstverpöschung erschöpfen kann — aber Herr Schuwajew denkt offenbar an die Notwendigkeit entschlossener Arbeit; er will zupacken und Ordnung schaffen, um der landesüblichen Verwahrlosung ein Ende zu machen, mit der man unmöglich Kriege gewinnen kann. Da soll das deutsche Beispiel wieder helfen, das man vorher verächtlich über die Grenze verworfen hat.

Der Erfolg wird nicht größer sein, als er nach den früheren Anläufen gewesen ist — bei dieser tröstlichen Gewißheit werden alle echten Moskowiter sich bald wieder beruhigen. Ist es nicht schon mindestens ein Jahr her, daß der Zar in einem großartigen Erlass an den Ministerpräsidenten — damals war es noch der alte Goremykin — die Mobilisierung der russischen Industrie anbefahl, um den gewaltigen Anforderungen des Krieges gerecht werden zu können? Damals wurde es nicht ausgesprochen, daß das „beispiellose Wunderwerk“ der deutschen Industrie dem Herrscher aller Reichen in die Augen stach, aber der Blinde konnte es mit dem Stoch fühlen, daß die Anpassungsfähigkeit des deutschen Unternehmertums es dem verblendeten Kaiser angetan hatte. Geholfen hat es ihm nichts. Es ist alles beim alten geblieben in seinen Landen, und nun kommt, nachdem Sukhomlinow und Polwanow schmächtig verlagert haben, Herr Schuwajew und will der angefallenen Verwahrlosung in der Kriegsverwaltung den Garauß machen. Der Mann ist ehrlich, und er ist auch mutig. Aber was dem Zaren nicht gelungen ist, darum wird auch er sich vergebens bemühen: nur mit dem Unterschied, daß man ihn für sein süßes Unterfangen früher oder später verantwortlich machen und, nach russischen Gewohnheiten, bestrafen wird. Dann wird wieder ein anderer Kriegsminister an die Reihe kommen — warum soll nicht auch in Russland der Wechsel beständig sein? Bleibend und unveränderlich ist dort zu Lande nur die tiefinnerliche Abneigung gegen alles, was vom europäischen Westen kommt. Also kann man von den Russen alles verlangen und erwarten, nur nicht die Nachahmung eines beispiellosen Wunderwerks deutscher Art und Herkunft!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Behörden der Stadt Leipzig haben eine Verordnung für Jugendliche beiderlei Geschlechts unter 18 Jahren erlassen: Diese Jugendlichen dürfen nunmehr, soweit sie nicht dem Meere oder der Flotte angehören, Wirtschaften allein nicht besuchen, auch nicht Kaffeehäuser, Konditoreien, Automatenrestaurants und Erfrischungshallen. Unterlag ist den Jugendlichen ferner das Tabakrauchen und der Genuß von Rau- und Schnupftabak, der Genuß alkoholischer Getränke ohne Genehmigung der Eltern, Erzieher oder deren Vertreter. Jugendliche dürfen solche Singpielhallen, Tingeltangel, sogenannte Spezialitätentheater, Varietés sowie solche Sing- und Sprechvorträge nicht besuchen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft nicht obwaltet. Lichtspielvorführungen dürfen nur dann besucht werden, wenn diese als Jugendvorstellungen zugelassen sind. Verboten ist ferner das ziellose Auf- und Abgehen sowie nach 10 Uhr abends der zwecklose Aufenthalt auf den Straßen, Plätzen, Wegen und in den Anlagen der Stadt.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Verbrauchssteuer und der Entwurf einer Bekanntmachung über Erleichterung im Patent-, Gebrauchs- und Warenzeichenrechte.

+ Das Reichspostamt hat dieser Tage bekanntgegeben, daß die Postverwaltung nicht abgeneigt sei, geeigneten Kriegsbeschädigten, die sich auf dem Lande ansiedeln, Postagenturen und Postfilialstellen zu übertragen. Dabei handelt es sich natürlich nur um Stellen, die durch Tod oder Abgang frei geworden oder durch den Etat neu geschaffen werden, nicht um Stellen, die sich bereits anderweit in festen Händen befinden.

+ Im Hauptauschuß des Reichstages begann die Beratung des Entwurfs zur Kriegsgewinnsteuer. Ein fortgeschrittlicher Abgeordneter vertrat den Antrag seiner Partei, wonach der Beibrtrag erneut, und zwar in Höhe von einem Drittel der seinerzeit erhobenen Sätze zu erhöhen sei. Der Beibrtrag solle jedoch nicht erhoben werden von den Beträgen, die schon von der Kriegsgewinnsteuer getroffen werden. Da der Vorsitzende erklärte, der Beibrtrag gehöre nicht zur Kriegsgewinnsteuer, wurde die Frage bis ans Ende der ersten Lesung zurückgestellt. Paragraph 1 der Kriegsgewinnsteuer-Vorlage wurde angenommen. Die weitere Erörterung beschäftigte sich mit der Feststellung landwirtschaftlicher Grundstückswerte und über deren Bewertung.

Belgien.

* Wegen Kriegsverrat wurden zwei Lehrer der geistlichen Erziehungsanstalt St. Louis in Brüssel verhaftet. Die deutsche Militärpolizei nahm in der Provinz Brabant zwei junge Leute fest, die bei ihrem Verhör alsbald gestanden, daß sie über Holland zur feindlichen Armee reiten wollten. Die beiden jungen Leute sind Schüler in dem Institut St. Louis, zu dem Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält. Die Schüler waren nach ihrem Geständnis von ihren Lehrern veranlaßt worden, sich zum Meere zu begeben, auch mit Geld und gefälschten Ausweisen zu diesem Zweck versehen worden. Der Lehrer

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt

(Nachdruck verboten.)

47 Jetzt ruhten Lona's Hände müßig im Schoß, ihr Mund lächelte. Sie dachte an ihren süßen kleinen Schelm, der jetzt sanft schlummerte, am Nachmittag aber wie ein Wildfang herumgetollt hatte, bis er auch die Mama zu übermäßigem Spiel mit forttrieb.

In den letzten Monaten hatte Lottchen sich überraschend entwickelt. Man konnte sie für ein Kind von zwei Jahren halten. Der Aufenthalt im Freien vom Morgen bis zum Abend hatte Wunder getan. Natürlich hegte und pflegte Lona ihren Liebling mit einer rührenden Sorgfalt. Sie hatte aber nun auch die Freude, daß ihr Kind aufblühte wie ein junges Röschen.

Unerkennliche Freuden erwuchsen ihr durch Lottchen, welche mit schwärmerischer Liebe und Zärtlichkeit an der Mutter hing.

Im Geiste durchlebte sie noch einmal die letzten Tage, wo des Lachens und Scherzens kein Ende gewesen war. Herr Bollmer stand schon geraume Zeit in der schmalen Haustür des niedrigen Häuschens und schaute sinnend zu der jungen Frau hinüber.

Auch sie hatte sich erholt unter dem Einflusse des friedlichen Glückes, das hier waltete. Der Leidenszug um die Lippen hatte sich verloren; sie weinte nicht mehr, und daher war wieder Glanz in ihre Augen gekommen. Es gab Tage, wo kein Gedanke an ihr trauriges Gesicht erinnerte, und geschah es doch, dann wurde ihre Trauer bald durch das innige Mutterglück verdrängt, welches ihr ganzes Sein verklärte.

Langsam kam Herr Bollmer näher, er laute und zog an einer Virginia, ein Zeichen bei ihm, daß er sich über eine Sache, die ihn stark beschäftigte, noch nicht schlüssig werden konnte.

„Morgen gehe ich auf ein paar Tage nach Borneode,“ sagte er ganz unvermittelt, den Eindruck, welchen seine Worte hervorbrachten, beobachtend.

Lona erschrak. Verwirrt sah sie auf ihre Hände, drehte an ihrem Trauringe, der seit dem Tage ihren Finger schmückte, an dem der Prediger ihn ihr vor dem Altar angeheftet hatte.

Die Bilder der Vergangenheit stiegen vor ihr auf, sie vergaß zu antworten. Der bittere Leidenszug prägte sich wieder um ihren feingeknickten Mund aus.

„Haben Sie keine Grüße zu bestellen, Frau Lona?“

fragte der alte Herr halbblut.

Sie öffnete die Lippen, schloß sie wieder. Dann schüttelte sie heftig den Kopf. „Nein, Herr Bollmer, ich danke Ihnen.“

„Frau Lona,“ sagte der alte Herr, sich zu ihr an den Tisch setzend, „ist es Ihnen recht wenn ich Herrn Trinöve aufsuche und ein wenig zurechtfüge? Diese ganze Sache ist doch eigentlich eine Unerhörtheit. Man trennt sich doch nicht von einer Frau, die rein wie ein Engel und holdselig wie eine Göttin ist. Ich werde dem Herrn Direktor gehörig meine Meinung sagen. Hoffentlich kommt er dann zur Besinnung und bittet Sie in gebührender Weise um Verzeihung.“

Lona war mit einem Ruck emporgeschnekt. Beschwörend hob sie beide Hände. „Herr Bollmer, wenn Sie nur ein Körnchen Teilnahme für mich haben, dann erwählen Sie weder meinen Namen, noch meinen Aufenthalt meinem Manne gegenüber, sofern Sie ihm dort begegnen sollten. Es soll ihn nichts mehr an mich erinnern, das ist mein ausdrücklicher Wunsch. Wollen Sie mir den erfüllen?“

So eigen bittend und angstbewegt sah sie ihn aus den großen Märgen aus, daß der alte Herr ärgerlich die Achseln zuckte. „Ihre Wünsche respektiere ich natürlich, Frau Lona, aber bedenken Sie auch, daß Sie vielleicht nie wieder einen so warmen Fürsprecher haben werden, wie ich es Ihnen sein würde. Für immer können Sie doch unmöglich ohne Gatten bleiben. Die Jahre gehen schnell, Verehrte, das Kind wächst heran, kommt mit Altersgenossen zusammen, wenn nicht früher, dann doch in der Schule. Dann erzählt jedes von dem Papa, und dasjenige, welches keinen befragt, wird von vornherein über die Achsel angesehen. Wie bald aber sind die Schuljahre vorüber, dann beginnt ein neues Martyrium für Ihre Tochter. Ein junges Mädchen, welches mit der Mutter allein lebt, ist allen möglichen offenen und versteckten Angriffen, die oft wie Nadelspitzen verwunden, ausgesetzt, von denen diejenigen, welche unter dem Schutze des Vaters dahinleben, nichts ahnen. Bedenken Sie das alles wohl, Frau Lona, ehe Sie mir das Reden verbieten! Schließlich finden junge Eheleute noch wieder den Weg zu einander. Ist erst die Jugend vorüber, das Blut kühlt, der Sinn hart geworden, dann dürfte es zu spät zur Ausöhnung sein.“

Lona war auf ihren Stuhl zurückgesunken; sie bedeckte das tief errötete Gesicht mit beiden Händen.

Wie recht hatte ihr väterlicher Freund; sie unterstrich jedes seiner Worte. Aber das alles hatte sie schon sich

selbst vorgehalten, etwas Neues sagte er ihr nicht damit. Hatte sie anfangs doch auch mehrmals eine Annäherung an Trinöve versucht, ihm ausführlich geschrieben, ihr Unrecht eingestanden, mit herzbewegenden Worten seine Verzeihung erbeten.

Er hatte es nicht einmal für nötig gehalten, ihr zu antworten. Sein Schweigen war ihr überdies nicht überraschend gekommen, hatte sie eigentlich doch nichts anderes erwartet. Sie kannte ja sein bis zur Kleinlichkeit ausgeprägtes Ehrgefühl.

„Warum soll ich mich unnötigerweise demütigen“, sagte sie, mehr zu sich selbst sprechend als zu dem väterlichen Freund. „Was geschehen ist, verzeihe Trinöve niemals. Würde er sich zu einer Veröhnung wirklich verstehen, so bliebe doch der Stachel des Mißtrauens in ihm zurück. Es würde zu unerträglichen Mißverständnissen kommen, die unser Zusammenleben zur Hölle machten. Das Ende wäre doch wohl wieder Trennung. Ich halte es für richtiger, dem Kinde die Eindrücke zu ersparen, welche es durch seine Eltern empfangen würde. Glauben Sie mir, Herr Bollmer, ich habe meine wohl- erwogenen Gründe dafür, wenn ich behaupte, daß es am besten ist, wenn alles so bleibt, wie es ist.“

Herr Bollmer versuchte nun nicht weiter in sie zu dringen. Im stillen aber nahm er sich vor, ein ernstes Wort mit Trinöve zu reden. Möchte die junge Frau wirklich ein großes Unrecht begangen haben, darum dürfte der Ehemann sie doch nicht verstoßen. Einen Menschen, welchem man vor dem Altar Treue gelobte, welcher lobenswerte Eigenschaften in Fülle besaß, den gibt man nicht auf, weil er einen Irrtum, einen Fehler begangen.

„Der Herr Direktor sollte mal ein paar Jahre auf einer einsamen Farm leben,“ eiferte er, tagaus und tagein nichts anderes zu sehen bekommen als die Schwarzen, dann würde er alles verzeihen, sage ich Ihnen, alles! Sie himmelhoch bitten, nur wiederzukommen, seinem Schöpfer auf den Knien danken, wenn er ein herziges Weib, dieses süße Kind sein eigen nennen dürfte!“

„Wer weiß, Herr Bollmer,“ meinte Lona nachdenklich, „wer weiß! Trinöve ist ein seltsamer Mensch, vielleicht würde er sich auch dann ebenso abschließen, wie er es jetzt tut, ebenso wenig verzeihen und vergessen können wie unter den gegenwärtigen Umständen.“

Nun, und Sie, kleine Frau, bereuen Sie das Unrecht, welches Sie Ihrem Gatten zugefügt?“

(Fortsetzung folgt.)

Auch Spanien kommt an die Reihe.

Wien, 11. April.

Die Polypennarmer der Briten, die überall neutrale Völker sich dienstbar zu machen suchen, um sie für englische Interessen leiden zu lassen, bedrohen jetzt auch Spanien. Durch Funkpruch wird aus Barcelona gemeldet, daß England einen großen Druck ausübt, um sämtliche Aktien der andalusischen Eisenbahnen aufzukaufen. Diese Bahnen sind von großer strategischer Bedeutung. Wenn der englische Plan gelfänge, würde ganz Andalusien zu einem riesigen Gibraltar, dessen Beherrschung durch England von jeher wie eine schwärende Wunde am spanischen Körper brennt.

General Sarraill wird kaltgestellt.

Budapest, 11. April.

Salonikier Zeitungen melden, daß General Sarraill, der Oberbefehlshaber der Bierverbandstruppen in Saloniki, abberufen worden ist. Als Nachfolger ist General Simon ernannt.

Der Kommandeurwechsel bei den Franzosen nimmt allgemein russische Formen an; sie beginnen auch in dieser Beziehung eifrig dem moskowitzischen Bundesgenossen nachzueifern. General Sarraill war seinerzeit nach erfolgloser Tätigkeit in der Gegend von Verdun nach Saloniki gesandt worden, wo er augenscheinlich ebenfalls keine Vorbeeren zu sammeln verstand.

Die „teuflische Taktik“ unserer Feinde.

Amsterdam, 11. April.

Der frühere holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper schreibt im hiesigen „Standaard“: Das System, um Mitteleuropa durch Aushungerung zum Aufgeben des Kampfes zu zwingen, scheint jetzt von der Gegenpartei ohne Gewissensbisse angewendet zu werden, und was noch mehr berührt: in ganz Europa erhebt sich gegen diesen Plan kein einziger Gewissensschrei. Vielmehr scheint es, als ob man dieses Mittel ganz natürlich und erlaubt findet. Doch darf unser Protest gegen diese teuflische Taktik nicht einen Augenblick erlahmen. Man beruft sich zur Verteidigung dieses Systems auf die Belagerung einer Festung, welche man schließlich ebenso durch Aushungerung zur Übergabe zwingt. Doch dieser Vergleich läßt sich nicht mehr durchführen, wo wie hier von der Aushungerung eines ganzen Volkes die Rede ist. Solch ein ganzes Volk kann nicht das Land verlassen; es muß bleiben, wo es ist. Und gerade deshalb ist hier die Anwendung des Aushungerungssystems eine unmenschliche Gemeinheit, welche unter Christen nicht gebuldet werden darf.

Entrüstung im Vatikan.

Zürich, 11. April.

Nach einem besonders eingeweihten Gewährsmann der „Neuen Zürcher Nachrichten“ hat der Besuch Asquiths beim Papst einen schlechten Eindruck hinterlassen. Der englische Premierminister gab während der Audienz der Meinung Ausdruck, der Krieg werde mindestens noch fünf Jahre dauern. Diese entsetzlichen Worte sind freilich weniger aus Überzeugung als vielmehr zur Einschüchterung gesprochen worden. Der Vatikan soll entrüstet sein, daß ein hervorragender Vertreter der englischen Nation es wagte, diese blutrünstigen Worte vor dem Papste auszusprechen, dessen heißes Bestreben es andauernd ist, den Frieden herbeizuführen.

Raubt deutsche Schiffe, meine Herren!

London, 11. April.

Auf eine bezügliche — offensichtlich bestellte — Anfrage im Unterhause erwiderte Lord Robert Cecil, die britische Regierung erwäge die Frage über die Indienststellung feindlicher — lies: deutscher — in neutralen Häfen liegender Schiffe; die Frage müsse aber in erster Linie von den neutralen Regierungen selbst entschieden werden. Bei ihrer Entscheidung würden die neutralen Regierungen zweifellos den Umstand in Betracht ziehen, daß die Vernichtung von Handelschiffen durch die Verringerung der Welttonnage den Handel der Neutralen nicht weniger berühre als den der Kriegführenden.

Der treusorgende Lord Robert gibt den Neutralen nicht bloß guten Rat, er liefert ihnen gleich auch die nötige Ausrede mit. Mehr kann man nicht verlangen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 12. April 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

12. 4. In Afghanistan und den persisch-indischen Grenzgebieten wird der heilige Krieg verkündet.

1888 Industrieller Ludwig Nobel gest. — 1896 Ingenieur Karl Sumann, Leiter der Ausgrabungen in Pergamon gest. — 1899 Augenarzt Karl Alfrod Giese gest. — 1907 Dichter und Schriftsteller Otto v. Reizner gest.

□ **Aufzucht von Milchziegen.** Da mit der Fortdauer der Milchknappheit im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es geboten, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichste Vermehrung des Bestandes an Milchziegen gelindert wird. Wette Kreise gerade der ärmeren Bevölkerung können in wirksamer Weise vor einer Milchknappheit durch die Haltung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden „Auh des kleinen Mannes“ bewahrt werden. Deshalb müssen die Ziegezüchter die Mutterlämmer möglichst alle aufziehen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der preussische Landwirtschaftsminister eine Reihe von Maßnahmen vorgesehen, die durch die Landwirtschaftskammern in Zusammenarbeit mit den Ziegezüchtereinigungen zur Ausführung gelangen werden. Hierher gehören insbesondere die Gewährung von Aufzuchtprämien für zweite und dritte Lämmer, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlammern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Genossenschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschaftskammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Kürze mit entsprechenden Mitteln, an die Ziegezüchter wenden. Da im übrigen mit hohen Wiesen und guter Verdaulichkeit der Mutterlämmer gerechnet werden kann, liegt es auch im eigenen Nutzen der Ziegezüchter und ist wirtschaftlich richtiger, das Verlangen nach Milch zeitweilig zurückzustellen und möglichst viel Mutterlammern durchzuhalten.

— Das deutsche Volk hält durch, wie vor dem Feinde so auch zu Hause; es ist von allem unermüdet in hilfreicher Kriegsliebesarbeit. Es ist bewundernswert und erhebend zugleich, wie dem „Auen Kreuz“ für die Verdienste und dem Vaterland für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger in ununterbrochener Strom von Liebesgaben zufließt. Solange diese opferwillige Gefinnung anhält, mag unser deutsches Volk und Vaterland ruhig sein. Der Vaterland dankt, der entbehrt Gold und Silber sammelt, hat in fast eine Million Erlöst, und das alles aus den Händen der ungeliebten Familien umherlagern in umherstehenden.

Auch manches wohlerhaltene Stück war den Spendern für diesen Zweck entbehrlich, und der Vaterlandsdank hat es für die Witwen und Waisen gut verwerten können. Mit großem Interesse hat Ihre Kaiserl. Hoheit die Kronprinzessin die Ausstellung dieser Spenden besichtigt und sich sichtlich über die große Opferwilligkeit gefreut. Noch liegt viel solches ungenutztes Gold in Kisten und Kästen vergraben; helfe jeder in seinem Teile mit und sende, was ihm entbehrlich ist, einer Sammelstelle des Vaterlandsdankes zu. Auch die Geschäftsstelle in Grefeld, Ostwall 56, und die Hauptgeschäftsstelle in Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Str. 7, nehmen Spenden an. Jeder Spender hat Anspruch auf einen wie Platin unvergänglich glänzenden Erinnerungsring, zu dem die Firma Krupp ein nichtrostendes Eisen gestiftet hat.

—* **Vermeidet alle Flurschäden!** Jetzt, zur Frühjahrzeit, beim Herauskommen der Saaten und dem Aufwachen des jungen Grases auf den Wiesen ergeht von neuem die Mahnung, alle Flurschäden zu vermeiden. Mag der Schaden, der im Einzelfalle durch Betreten von Wiesen und Saaten, beim Pflücken von Blumen oder sonstwie angerichtet wird, nicht so groß sein, so macht das in der Gesamtheit der Fälle doch recht viel aus. Alle Beeinträchtigung unserer Nahrungsgüter, die sich vermeiden läßt, sollte vermieden werden, selbst auf Kosten des Zimmerschmuckes mit Frühlingsblumen. Hier müssen Landwirte wie Publikum ein aufmerksames Auge darauf halten, daß der junge Aufwuchs unversehrt bleibe. Also nochmals: Vermeidet alle Flurschäden!

—* **Bei der Frühjahrbestellung ist es von großer Wichtigkeit, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten überall rechtzeitig und möglichst vollständig durchgeführt werden.** Etwa eintretende Schwierigkeiten lassen sich am besten durch gegenseitige Hilfeleistung beheben, wie dies bereits während der vorjährigen Frühjahr- und Herbstbestellung überall da, wo es Not tat, geschehen ist. Der Regierungspräsident erläßt einen Aufruf an die Landräte, nicht nur auf die baldige Bestellung der eigenen Acker Bedacht zu nehmen, sondern auch allen denjenigen benachbarten Grundbesitzern, denen es wegen Mangels an Arbeitskräften oder an Gepanzen unmöglich ist, ihr Land selbst zu bestellen, namentlich den Angehörigen der im Felde stehenden Kämpfer, Hilfe und tatkräftige Mitwirkung nicht zu versagen.

—* **Die deutsche Sommerzeit.** Wie aus Dresden berichtet wird, werden die deutschen Eisenbahnverwaltungen bei der Einführung der Sommerzeit in der Nacht zum 1. Mai voraussichtlich vielfach doppelte Züge verkehren lassen, um die Anschlüsse namentlich im Fernverkehr zu erreichen.

Aus dem Volmetal, 11. April. Die Glörtalsperre hatte am 9. d. M. einen Wassergehalt von 2,064 Mill. Kubikmeter (gegen 2,030 Mill. Kubikmeter in der Woche vorher). Die Jubatalsperre 1,043 Mill. Kubikmeter (gegen 1,040 Mill. Kubikmeter in der vorhergehenden Woche).

Priorei, 11. April. Der Ersatzreservist O. Obergege aus Helbede wurde unter Beförderung zum Gefreiten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

(1) **Hagen, 11. April.** (Schwurgerichtsstattistik) In der diesjährigen zweiten Schwurgerichtsperiode wurde an 7 Sitzungstagen gegen 7 männliche und 2 weibliche Angeklagte verhandelt. Bei sämtlichen Angeklagten erfolgte Verurteilung; es wurde im ganzen auf 9 Jahre 5 Mon. Gefängnis, 3 Wochen Haft und 7 Jahre 6 Monate Zuchthaus erkannt. Die Straftaten betrafen je 2 Fälle Sittlichkeitsverbrechen und Raub und je 1 Fall Meineid, Körperverletzung mit Todeserfolg, Kindesmord, Amtsverbrechen und Münzverbrechen. Die Tatorte sind in 2 Fällen Hagen, in je einem Falle Dortmund, Wetter, Minden, Herlohn, Wiblingwerde, Weimerzhagen, Schwerte.

Dortmund, 11. April. Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 24 Stück Großvieh, 11 Schweine und 268 Rälber. Im Laufe der letzten Woche hat die Stadt den Wegern 222 fette Schweine und 107 Rinder zur Verfügung gestellt, die geschlachtet wurden.

Westig, 11. April. In der Papierfabrik zu Westigbach wurden für 1000 Mark Treibriemen gestohlen. Der Betrieb konnte infolgedessen nicht aufrecht erhalten werden.

Eibersfeld, 11. April. Eine besondere Ehrung wurde dem aus der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Eibersfeld als Vollschüler ausgebildeten Bildhauer und Kunstgewerbeschullehrer Karl Merck zuteil. Am 1. April überreichte ihm der Kaiser persönlich das Eisene Kreuz erster Klasse in Gegenwart des Großherzogs von Hessen, und zwar für sein tapferes Vorstürmen auf Dörfer vor Verdun.

Saarbrücken, 10. April. Drei kapitale Wildschweine hatten sich gestern in unsere Stadt verlaufen, wo sich eine aufregende Jagd auf das im Weichbilde einer Stadt seltene Wild entwickelte, die gar nicht so ungefährlich war, da sich die wilden Vorstiere mit ihrenauern kräftig zur Wehr setzten. Es gelang zwei der Tiere zur Strecke zu bringen. Die Beute wurde im Triumphzuge zur Polizeidirektion gebracht. Das dritte Wildschwein entkam in die benachbarten Wälder.

Nah und fern.

□ **Die Feldpost im Osten.** An der Ostfront sind infolge des Tauwetters die Wegeverhältnisse außerordentlich schlecht geworden. Die Feldpost erleidet daher kleine Verzögerungen, die aber vermutlich schon in den nächsten Tagen beseitigt sein werden.

□ **Milchteuerung in England.** Von jetzt ab wird wegen der erhöhten Erzeugungskosten und bei dem Mangel an Milch der Preis für Vollmilch in London auf sechs Penny für das Quart, das sind 50 Penny für das Liter, erhöht. Allgemein wird die Festsetzung von Höchstpreisen nicht nur für Milch, sondern auch für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren Preise unerschwinglich geworden sind.

□ **Schreckensstat eines Familienvaters.** Im Gasthaus „Roter Hirsch“ in Breslau tötete der Schuhmacher Johann Langner seine vier Kinder und erhängte sich dann. Langner verlor vor kurzer Zeit seine Frau durch den Tod und wurde schwermütig. Er gab seine Wohnung auf und mietete sich mit den Kindern in dem bezeichneten Hotel ein. Als man ihn am Sonntag vermisste und die Zimmertür nicht geöffnet wurde, benachrichtigte man die Polizei. In dem Zimmer fand man dann den Schuhmacher erhängt vor. Seine vier Kinder hatte er vorher erwürgt.

□ **Geschenke König Ludwigs von Bayern an kranke deutsche Soldaten.** Die in den schweizerischen Kurorten Beggis, Gersau, Buochs, Brunnau und Flüelen am Vierwaldstättersee untergebrachten, kürzlich aus Frankreich eingetroffenen kranken deutschen Kriegsgefangenen erhielten dieser Tage Liebesgaben, die König Ludwig gespendet hatte. Sie bestanden aus Zigarren, Zigaretten, Schokolade und sonstigen nützlichen Gegenständen. Auch in Davos werden demnächst Gaben verteilt. Der Gesundheitszustand der Mannschaften ist den Verhältnissen entsprechend günstig, die Unterkunftsverhältnisse vortrefflich.

□ **Ein Muttermörder verhaftet.** Ein furchtbares Verbrechen ist in Blau in Mecklenburg aufgedeckt worden. Der 29-jährige Arbeiter Rudolph Vietich, der bereits mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft ist, hat seine eigene Mutter ermordet und die Leiche dann zerstückelt und beiseite geschafft. Frau Vietich war seit dem 17. März nicht mehr gesehen worden. Der Mörder gab vor, seine Mutter sei verstorben, und leugnete auch nach seiner Verhaftung jede Schuld ab. Jetzt sind aber bereits Teile der Leiche im Garten vergraben aufgefunden worden.

□ **Ein Dorf in Asche gelegt.** Von einer furchtbaren Feuersbrunst ist die Gemeinde Fuhlenhagen bei Schwarzenhof im Sachsenwalde heimgesucht worden. Insgesamt sind 26 Gebäude in Asche gelegt, meist Wohngebäude und Scheunen. Nur die Meierei ist stehen geblieben. Der größte Teil des Viehs ist gerettet, hingegen das gesamte Mobiliar und die landwirtschaftlichen Apparate zerstört worden. Auch bedeutende Vorräte an Rauchwaren fielen dem Feuer zum Opfer.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Die Reichszuckerstelle hat nunmehr ihre feste Form** durch Ernennung des Geheimen Regierungsrats Schulze vom preussischen Handelsministerium zum Präsidenten erhalten. Die Reichszuckerstelle bewirkt die Abgabe von Zucker an Kommunen und Kommunalverbände, an die Seeres- und Marineverwaltung sowie für gewerbliche Betriebe. Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Höchstmenge bestimmt der Reichskanzler. Die Regelung der Verteilung an die Verbraucher wird den Gemeinden überlassen, die zu diesem Zweck Zuckerkarten ausgeben können (nicht müssen) oder auch andere Einrichtungen zu treffen beugt sind. Es findet eine Bestandsaufnahme statt, die sich auch auf Privathaushaltungen erstreckt.

* **Zur Kaffee- und Tee-Verordnung.** Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegsaussschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der mehr als 10 Kilogramm Rohkaffee oder mehr als 5 Kilogramm Tee im Besitz hat, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinändler, die weniger als 10 Kilogramm Rohkaffee oder weniger als 5 Kilogramm Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Gestorbt werden darf Rohkaffee auch von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Gutsächter als Mörder.** Vor dem Schwurgericht in Schneidemühl spielt sich jetzt ein Mordprozeß ab, der ungewöhnliche Einblicke in einen Verbrechertypus aus den besseren Ständen gestattet. Angeklagt ist der frühere Lehrer, jetzige Gutsächter Willi Westphal, der beschuldigt wird, den Gutsbesitzer Bohnstedt von Bruchmühl (Deutsch-Krone) ermordet und auf den Rittergutsbesitzer Faber in Benzig (Mark Brandenburg) einen Mordversuch gemacht zu haben. Mitangeklagt wegen Betrugs ist sein Vater, ein Tischlermeister. Der Angeklagte ist bereits wegen Darlehens- und Heiratschwindel vorbestraft. Er war mit den beiden Gutsbesitzern wegen Gutsverkauf beziehungsweise Gutsankauf in Verbindung getreten. Bei einer Waldbesichtigung ist dann Bohnstedt erschossen worden, während Faber bei einem ähnlichen Zusammentreffen mit dem Angeklagten einen Schuß in den Rücken erhalten hat. Nach der Anklage hat es der Angeklagte auf die Vererbung seiner Opfer, die viel Geld und Wertpapiere bei sich führten, abgesehen. Auch spielte die Absicht, auf betrügerische Weise in den Besitz des Bohnstedtschen Gutes zu kommen, mit.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstabs

CB **Amsterdam, 11. April.** In Holland rechnet man mit der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Ultimatus Englands, d. h. mit der Forderung, einer vollständigen Handelsperre gegen Deutschland. Es heißt jedoch, daß Holland eine derartige Forderung ablehnen werde.

Amsterdam, 11. April. Die Nederlandsche-Gesellschaft hat ihren Dampferdienst nach Holländisch-Indien wieder aufgenommen. Die Schiffe werden die Route um Schottland einschlagen.

Chur, 11. April. Im Engadin ist eine auffällige Zunahme des Übertritts italienischer Soldaten auf Schweizer Gebiet festzustellen.

Die geheime Sitzung der Ersten holländischen Kammer.

WTB **Aus dem Haag, 11. April.** Die Erste Kammer trat heute mittag um 1,30 Uhr in öffentlicher Sitzung zusammen. Auf Antrag von Dr. Kuyper und neun anderen Mitgliedern wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, der Ersten Kammer dieselben Mitteilungen zu machen, wie der Zweiten Kammer in der geheimen Sitzung vom letzten Dienstag. Dr. Kuyper sagte, daß die Erklärungen der kriegführenden Regierungen einen beruhigenden Eindruck machten, und er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik seine Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die Zweite, damit sie sich ein Urteil über die Regierungsmassregeln bilden könne, zumal es sich um interne Fragen handele und die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahren für die Niederlande befürchten ließen. Ministerpräsident Kort van den Linden erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Einberufung einer geheimen Sitzung Zweiten Kammer nur deshalb für nötig erachtet, da diese Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während eine Einberufung der Ersten Kammer zu diesem Zweck eine viel größere Bedeutung zugemessen worden wäre. Sodann fand eine geheime Sitzung statt, die ungefähr eine Viertelstunde dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 25. April.

Pommerns Schweinefleischlieferungen nach Berlin.

Um dem allgemeinen Mangel an Schweinefleisch und -fett zu steuern, hat die Staatsregierung sich bekanntlich entschlossen, größere Mengen ausländischen Getreides zur Schweinemästung im Verhältnis von fünf Zentner Schrot für 1 Schwein freizugeben. Die Regierung ist zu diesem Zwecke in fast allen Provinzen mit den großen Genossenschaftsorganisationen und Landwirtschaftskammern in Verbindung getreten, die nun ihrerseits wieder durch ihre Unterabteilungen an die einzelnen Mäster herangetreten sind.

In der Provinz Pommern hat der Pommersche Viehverwertungsverband den Vertrag mit der Regierung geschlossen und es übernommen, für die Stadt Berlin bis zum 15. April d. J. 40 000 Schweine im Gewicht von 225 Pfund an aufwärts zu liefern. Dank der ausgezeichneten genossenschaftlichen Organisation in der Provinz Pommern, wurde doch kürzlich dort die 1000. Genossenschaft gegründet, gelang es in kurzer Zeit mit Hilfe der Landwirtschaftskammer, Ein- und Verkaufsvereine, ländlichen Spar- und Darlehnskassen, Viehverwertungs-Genossenschaften und Raiffeisenkassen, die erforderlichen 40 000 Schweine zusammenzubringen.

Die Verteilung des Schrotes wird ebenfalls durch die oben erwähnten Kassen vorgenommen und wickelt sich verhältnismäßig glatt ab, obwohl naturgemäß infolge des Krieges Stockungen in der Anlieferung nicht immer ganz zu vermeiden sind.

Mit der Anlieferung der Schweine konnte ebenfalls schon Mitte des Monats begonnen werden, die Abnahme vom Mäster und die Verladung nach Berlin wird durch die Viehverwertungs-Genossenschaften bzw. durch Vertrauensleute des Pommerschen Viehverwertungsverbandes bewirkt und geht durchaus glatt von statten.

Besonders überrascht ist man von der ausgezeichneten Beschaffenheit der Schweine. Das Durchschnittsgewicht beträgt 275 Pfund, ein Umstand, der bei der herrschenden Fettknappheit besonders zu begrüßen ist. Der Herr Oberbürgermeister von Berlin, Herr Wermut, hat auch nicht verfehlt, bei einer Besichtigung seine besondere Anerkennung auszusprechen, sowohl bezüglich der Güte der Schweine als auch der glatten Abwicklung der Geschäfte.

Soweit bekannt, ist die Provinz Pommern die einzige Provinz, die bereits mit der Lieferung von Schweinen in größerem Umfang begonnen hat. Bezüglich der An-

zahl der zu liefernden Schweine wird sie nur von der Provinz Schleswig-Holstein übertroffen.

Bei dem allgemeinen Mangel an Kraftfutter ist es für den einzelnen Landwirt von größter Bedeutung, sich nach Möglichkeit Schrot zu sichern, und schon aus diesem Grunde seine Schweine zur Lieferung anzumelden.

Der Pommersche Viehverwertungsverband hat sich in Erkenntnis dieser Tatsache bemüht, Schrotlieferung für weitere 40 000 Schweine zu erhalten, und hat es erreicht, daß 30 000 Schweine für die Stadt Berlin und Vororte und 10 000 Schweine für die Stadt Stettin gegen Schrotlieferung gezeichnet werden können.

Die Zeichnungen werden bei jeder ländlichen Spar- und Darlehnskasse, die ja in fast jedem Gemeindebezirk vorhanden ist, wie auch bei den obengenannten Vereinen entgegengenommen. Es liegt im eigenen Interesse eines jeden Landwirtes, seine Schweine, die er bis zum 15. Juni auf ein Gewicht von mindestens 225 Pfund mästen kann, zu zeichnen, er hat aber auch die vaterländische Pflicht, dies zu tun und an seinem Teil dazu beizutragen, daß der nichtswürdige Hungerungsplan Englands zu schanden wird.

Ganz besonders erkennt man aber wieder die außerordentliche Bedeutung des Genossenschaftswesens, denn ohne die hervorragende genossenschaftliche Organisation wäre es unmöglich gewesen, diese ungeheure Arbeit in so kurzer Zeit so glatt zu bewältigen. Vor allem haben die Viehverwertungs-Genossenschaften, an der Spitze der Pommerschen Viehverwertungsverband, die früher oft zu Unrecht auch in den Kreisen der Landwirte und des Großgrundbesitzes abfällig beurteilt wurden, eine glänzende Probe ihres Könnens und ihre Leistungsfähigkeit abgelegt.

Schweinemästung für den Staat in Westfalen.

Ueber die Beteiligung der Provinz Westfalen an der vertraglichen Heranmästung von Fetteschweinen für den Staat machte Herr Dekonomienrat Dr. Gerland auf einer am 6. v. M. in Münster stattgefundenen Versammlung der Mäster und der bezugsberechtigten Verbände bemerkenswerte Mitteilungen, denen wir das Folgende entnehmen: Träger des Unternehmens in der Provinz Westfalen ist die Landwirtschaftskammer; an der Mästung und Lieferung der Schweine sind 13 Kommunalverbände, 36 Genossenschaften, 4 Molkereien und 18 Einzelpersonen mit insgesamt 37 534 Schweinen beteiligt. An Futterschrot oder Mais sind hierfür zu liefern 187 670 Zentner, von denen durch die Westf. Zentralgenossenschaft als die Verteilungsstelle schon 134 000 Zentner Schrot sowie 37 000 Zentner

Mais zugewiesen worden sind. Außerdem sind übervertragsmäßig bisher verteilt 2200 Zentner Fischmehl und 14 000 Zentner Rohzucker. Bezugsberechtigt für die Vertragschweine sind nach Anordnung des Landesfuttersmittellamtes 15 Stadtgemeinden, 8 Landkreise des Industriegebietes und eine Anstalt, insgesamt 24 Bezirke. An diese sind bis jetzt schon 5314 Fetteschweine im Mindestgewicht von 210 Pfund lebend, am Verbrauchsorte gewogen, abgeliefert, und zwar wogen hiervon 3 Fünftel über 250 Pfd., ein Beweis, daß die westfälischen Landwirte den Zweck des Unternehmens, recht schwere, fettliefernde Tiere zu erzeugen, richtig aufgefaßt haben. Eine Störung in dem bisher günstigen Fortgange der Veranstaltung durch die neue Höchstpreisverordnung für Schweine wird nicht befürchtet. Deshalb soll auch eine Fortsetzung der vertraglichen Schweinemästung nach dem 31. Mai stattfinden und versucht werden, noch weitere 10 000 Schweine auf diese Weise der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Daneben hofft man, auch die Zucht durch Zumeisung von geeigneten Futtermitteln in geeigneter Weise wieder fördern zu können.

Büchertisch.

Verkehrswege im türkischen Orient. Jetzt, wo die wirtschaftliche Erschließung der Türkei nur noch eine Frage der Zeit ist, und wir von diesem wertvollen Bundesgenossen gerade in wirtschaftlicher Beziehung noch Großes erwarten, dürfte ein Artikel von Fritz Wielert interessieren, der unter obigem Titel im neuesten Heft 14 der „Gartenlaube“ soeben erschienen ist. Sieben Aufnahmen des Verfassers sind dem in großen Zügen gut instruierenden Aufsatz beigegeben. Ein zweiter illustrierter Artikel „Polnische Volkstypen“ zeigt und beschreibt eine Reihe charakteristischer Gestalten aus einer Marktstadt in Rußisch-Polen. Aus dem weiteren Inhalt nennen wir „Bilder aus großer Zeit“ und die Fortsetzungen des Zeitromans „Die Opferchale“ von Ida Boy-Ed und der „Abendteuer des Fremdenlegionärs Risch“. — Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ bringt eine Würdigung der verstorbenen Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach aus der Feder Agnes Harnes. Ein reich illustrierter Artikel zeigt die Fortfinder des Fröbel-Pestalozzi-Hauses bei Spiel und Arbeit. Wie man mit einfachen Mitteln hübsche Ostergaben anfertigt, lehrt Hermine Striffling, und der Mobeteil bringt wie immer praktische und gute Vorlage zum Selbstschneiden.

Aufruf!

Unsere seit den Tagen der einmütigen, herrlichen Erhebung des deutschen Volkes von Zeit zu Zeit veröffentlichten Tätigkeitsberichte legen Zeugnis davon ab, in welchem Maße sich auch der Verein vom Roten Kreuz des Kreises Altena an dem Werke des Kriegsliebesdienstes beteiligt hat. Von seiner Fürsorge zeugen die Lazarette im Kreise und der Lazarettzug T III, der auf mancher Fahrt gar viele verwundete Helden aus dem Kampfgebiet geholt und der liebevollen Heimatpflege zugeführt hat.

Tausend und abertausend Dankesagen aus dem Felde, von Militärbehörden, aus Garnisonen und Lagern für Kriegs- und Zivilgefangene in Feindesland geben erhebende Kunde von der großen Freude, die unsere Tapferen da draußen empfinden haben über die Liebesgaben, mit denen der Verein sie fortlaufend bedacht hat und die von allen aus ein schöner Beweis innigen Gedenkens und unentwegter Treue der Dahingeblichen ihren Heldenbrüdern gegenüber aufgefahrt worden sind.

Unser Verein vom Roten Kreuz hat seine Hand gern geöffnet für die Zwecke der Nationalstiftung; er hat dankbaren Herzens durch Spendung erheblicher Mittel teilgenommen an der Fürsorge für die Braven, die im Kampfe für das Vaterland ihr Augenlicht verloren haben oder zu Krüppeln geworden sind. Seine Hilfe galt auch den durch den Krieg schwer heimgesuchten Bewohnern Ostpreußens und Elsaß-Lothringens.

Diese Leistungen sind dem Verein nur möglich gemacht worden durch die große Opferfreudigkeit der von einer hohen vaterländischen Gesinnung erfüllten Bewohner unseres Kreises, aus deren Reihen dem Roten Kreuz reiche Spenden an Geld und anderen Gaben zugeflossen sind.

Nun aber gehen die Mittel zur Neige. Es muß weiter geholfen werden! Unsere Helden harren unerschütterlich aus im heißen Kampfe. Sie haben aufs neue zu gewaltigem Schlage ausgeholt, um den endgültigen Sieg zu erringen und unserm Vaterland eine große, glückliche Zukunft zu sichern. Da gilt es für uns zu beweisen, daß wir in unzertrennlicher Kampfgemeinschaft mit ihnen stehen und getreulich durchhalten wie sie, und daß uns darum kein Opfer zu groß ist, ihr schweres Los zu erleichtern.

So sei denn hiermit an die Bewohner des Kreises Altena wiederum die herzlichste Bitte gerichtet, den Verein vom Roten Kreuz in seinem wichtigen Werke auch ferner zu unterstützen und ihm zu diesem Zwecke neue Mittel zuzuwenden.

Wir sind überzeugt, daß diese Bitte überall eine freundliche Aufnahme finden wird und jeder im Kreise gern bereit ist, an seinem Teile nach Kräften mitzuwirken, die Kampfesfreudigkeit und Kampfeskraft derer zu stärken, von deren Heldentum das Schicksal unseres Vaterlandes abhängt.

Altena, den 8. April 1916.

Namens des Kreisvereins vom Roten Kreuz:
Landra Thomee.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jeden Samstag nachmittag 1—6 Uhr

bin ich im Posthause in Halver zu sprechen.

Rechtsanwalt Dr. Weber,
Lüdenscheid.

Amt Lüdenscheid.

Zwecks Feststellung der von den Gemeinden des Amtsbezirks Lüdenscheid angekauften Roggen- und Weizenvorräte werden diejenigen Getreidebesitzer, deren angekaufter Roggen bzw. Weizen noch nicht zur Ablieferung gelangt ist, hiermit aufgefodert, spätestens bis zum 16. April d. Js. schriftlich oder mündlich im Zimmer 10 des Amtshauses anzuzeigen, welche Mengen von ablieferungs-pflichtigen Roggen und Weizen sie am 15. April d. Js. noch in Gewahrsam hatten. Die zur Selbstversorgung benötigten Vorräte scheiden also aus. Die Angaben sind in Doppelzentnern und Bruchstellen davon zu machen.

Lüdenscheid, den 10. April 1916.

Der Amtmann: Stroffer.

Im Felde

fehlt es unseren Feldgrauen an Übersichtskarten von den einzelnen Kriegsschauplätzen. Auch unsere Tapferen wollen sich über den Stand der Kämpfe, sei es in Frankreich, Kurland, Polen, Flandern, Oberitalien, Serbien, Dardanellen, Suez-Kanal usw. unterrichten. Wir empfehlen deshalb als Liebesgabe den

„Kriegskarten-Atlas“

ins Feld zu senden. Dieser ist recht handlich gebunden, vereinigt 10 Karten, die in vielfarbiger Ausführung bei einer reichen Ortsbeschriftung leicht lesbar sind.

Eine Freude

ist der vorzügliche Atlas auch jedem aufmerksamen Zeitungsleser. Der Preis ist, um eine weite Verbreitung zu sichern, auf Mark 1,50 je 1 Stück festgesetzt. Nach auswärts 20 Pfg. für Porto einbezogen. Bei Nachnahmezahlung erheben wir 30 Pfg. mehr.

Zu beziehen durch die
Hauptgeschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers
in Halver i. W.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird, unter Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für die Gemeinde Halver folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Die Eigentümer, Nutznießer oder Verwalter von an öffentlichen Wegen liegenden Grundstücken haben alljährlich bis zum 1. Mai die überhängenden Zweige von den auf ihren Grundstücken stehenden Bäumen oder Sträuchern derartig zu entfernen, daß die Wege gut austrocknen können und der Verkehr auf denselben nicht gehemmt wird.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark event. entsprechender Haftstrafe geahndet.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Halver, den 23. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung: gez. Wessel, Amtmann.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hierdurch erneut veröffentlicht.

Halver, den 15. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung: Thomas.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Kierspe-Wh.
e. G. m. b. H.

Wir suchen, da der bisherige aus Gesundheitsrücksichten gekündigt hat, zum 1. Juli er. einen kautionsfähigen

Geschäftsführer

Jahreseinkommen: 1500 Mk. Fixum und 15 Mk. per Doppelwagen. Hilfskräfte werden vom Geschäftsführer angestellt und befoldet.

Suche per 1. Mai
150 bis 200 Liter

Milch

zum Preise von 24 Pfg.

Näh. in der Geschäftsstelle des Allg. Anz., Halver.

Mähmaschinen- u.

Heimwenderreparaturen

erbitte in diesem Jahre frühzeitig, da solche während der Saison nicht alle berücksichtigt werden können.

Aug. Eyler jr.,
Maschinen- u. Flugbau,
Schwenke, der Bever.

Frischen
Kopfsalat
Gurken
Spinat
Weißkohl
Möhren
Karotten
Stedrüben
Zwiebels
Porree

Fritz Bangert, Halver.

Rainit

empfiehlt

Otto Ihler, Ohl, Bez. Köln.

Apfelsinen, Citronen,
Nepfel

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Wagenferzen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Schwere

Holländer Eier

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Bestellungen auf

Pflanze

nimmt entgegen

Fritz Bangert